

Herbert Schubert

Sozialraum

S. 2225 bis 2230

URN: urn:nbn:de: 0156-55992071



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-55993>

Herbert Schubert

Sozialraum

Gliederung

- 1 Geschichte und Verständnis
- 2 Abgrenzung und Methodik
- 3 Sozialraumplanung
- 4 Sozialraumorientierung
- 5 Kritik

Literatur

Das Sozialraumkonzept (social area) betrachtet die Verteilung sozialer Strukturen und Lebenspraktiken (cultural area) in einem geographischen Raum (natural area) im Zusammenhang. Bedeutsam ist es für die Sozialraumanalyse, die integrierte Quartiersentwicklung und die kommunale Steuerung.

1 Geschichte und Verständnis

Das Konzept wurde in den 1920er Jahren von der soziologischen Chicagoer Schule entwickelt, die unter der Forschungsrichtung der Humanökologie firmierte und später in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Sozialökologie zugeordnet wurde. Der Begriff *Sozialraum* ist eine Übersetzung des Terminus *social area*. Durch die Verknüpfung von *Sozial* und *Raum* werden Verteilungsmuster sozialer Strukturen und die damit verbundenen \triangleright *Lebensstile* sowie Alltagspraktiken (*cultural area*) in einem geographisch definierten Raum (*natural area*) im Zusammenhang betrachtet (vgl. Riege/Schubert 2016).

Mit dem „Spatial Turn“ zum Ende der 1980er Jahre (vgl. Soja 1989) wurde der Sozialraumbegriff wiederentdeckt, weil er die Produktion des Raumes durch soziale Praxis als Antithese zum geographischen Containerraum impliziert (vgl. Läßle 1991) und die räumliche Organisation als kulturellen Ausdruck repräsentiert (vgl. Schroer 2008). In der jüngeren raumsoziologischen Diskussion wird dieses Verständnis fortgeführt: Danach wird der \triangleright *Raum* relational aus der örtlichen Platzierung und Anordnung von materiellen Objekten, Menschen und Tieren konstituiert (vgl. Löw 2001: 224 ff.). Die Erzeugung eines Orts als Raum durch die soziale und kulturelle Praxis (*Spacing*) lässt sich mit dem Sozialraumkonzept angemessen erfassen.

2 Abgrenzung und Methodik

Ein Sozialraum wird im Allgemeinen auf zwei Wegen definiert: Das erste Verfahren orientiert sich an den Kriterien der Stadtbildanalyse (vgl. Lynch 2010: 60 ff.); dabei wird der Sozialraum beispielsweise anhand vorgefundener Barrieren und Zugangsbedingungen – wie Flüsse, Wälder, Berge, Bahnlinien oder Autobahntrassen – physisch abgegrenzt. In einer zweiten Herangehensweise werden Sozialräume unter Bezugnahme auf administrative Grenzlinien im Kontext ihrer rechtlichen Verfasstheit und historischen Genese – zum Beispiel Stadtteil, Viertel, Quartier usw. – konstruiert (vgl. Riege/Schubert 2016).

Der Begriff des Sozialraums ist in der humanökologischen Tradition eng mit der Sozialraumanalyse (*social area analysis*) als Methode der \triangleright *Raumb Beobachtung* verknüpft (vgl. Shevky/Bell 2016). Anhand sozioökonomischer und sozialkultureller Indikatoren werden als Sozialräume abgegrenzte Stadtgebiete charakterisiert (\triangleright *Methoden der Raumanalyse, sozialwissenschaftliche*). Im Allgemeinen werden zwei Typen der Sozialraumanalyse unterschieden (vgl. Riege/Schubert 2016): In der ersten Variante handelt es sich um einen gesamtstädtisch-komparativen Ansatz, bei dem abgegrenzte Teilräume einer Stadt miteinander verglichen werden. Der zweiten Variante liegt ein teilraum-differenzierender Ansatz zugrunde; dabei werden die inneren Strukturen und Qualitäten eines städtischen Teilraums tiefenscharf ausgeleuchtet. In der ursprünglichen Konzeption dominierte die quantitative Bestimmung von strukturellen Kennwerten; in einem erweiterten Verständnis kommen heutzutage auch qualitative Befragungsmethoden der Feldforschung zur Anwendung, um räumliche Nutzungs- und Verhaltensmuster darzustellen und interpretativ die lokalen Sinn- und Deutungsmuster zu berücksichtigen.

3 Sozialraumplanung

Das Sozialraumkonzept eignet sich für die \triangleright *Integrierte Stadtentwicklung*, bei der kommunale Politikfelder in räumlicher, zeitlicher und sachlicher Hinsicht ressortübergreifend koordiniert werden. Exemplarisch kann auf die Bund-Länder-Gemeinschaftsinitiative „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ (\triangleright *Soziale Stadt*) verwiesen werden, die im Jahr 1999 gestartet wurde. Mit dem Programm werden segregierte Stadt- und Ortsteile (\triangleright *Segregation*), die infolge räumlicher Disparitäten (\triangleright *Disparitäten, räumliche*) bedroht sind, ins soziale Abseits zu rutschen, mit integrierten Handlungskonzepten gefördert. Mit dem Konzept des Sozialraums lassen sich insbesondere die raumwirksamen Fachplanungen (\triangleright *Fachplanungen, raumwirksame*) mit sozial und kulturell ausgerichteten Planungsansätzen (\triangleright *Sozialplanung*) kombinieren. Das Ressort des Städtebaus (\triangleright *Städtebau*), das innerhalb der kommunalen \triangleright *Verwaltung, öffentliche* für die \triangleright *Stadtplanung*, die Entwicklung von \triangleright *Freiraum* und den \triangleright *Wohnungsbau* zuständig ist, stimmt sich sozialraumbezogen eng mit dem Kinder-, Jugend- und Sozialressort, mit dem Gesundheits- und Umweltressort, mit dem Schul- und Kulturressort sowie mit der örtlichen \triangleright *Arbeitsmarktpolitik* und Wirtschaftsförderung ab (\triangleright *Kooperative Planung*). Das verwaltungsinterne Kooperationsnetz lässt sich noch weiter spannen, weil auch der Einbezug von lokalen Einrichtungen der sozial-kulturellen \triangleright *Infrastruktur* sinnvoll ist. In der verwaltungsexternen Kooperation geht es um das Zusammenspiel zwischen den kommunalpolitischen Akteuren, den freien intermediären gesellschaftlichen Kräften, den privaten Haushalten und dem kommunalen Management. Der Begriff des Sozialraums wird zum roten Faden, der diese verschiedenen Gruppen von Akteuren miteinander verbindet. Auf der Grundlage von Sozialraumanalysen intervenieren sie koordiniert, um die Sozialraumentwicklung zu gestalten. In ihrem Zusammenwirken ko-produzieren sie den sozialen Raum.

4 Sozialraumorientierung

Das Sozialraumkonzept findet auch in der kommunalen Steuerung Anwendung, um die Rahmenbedingungen der Interventionen im Sozialraum als administrative Einheit mit rationalen Mitteln integriert zu gestalten. Verknüpft wird die Intervention mit sektorenübergreifenden, die bestehende Versäulung überbrückenden Netzwerken, wenn die verschiedenen Akteure aus Verwaltung, Bildungswesen, Gesundheitswesen, sozialer Arbeit und Kultur raumbezogen nach dem Modell der New Public Governance kooperieren (vgl. Schubert 2008, 2015; \triangleright *Governance*). Die New Public Governance setzt auf den Ausbau von lokalen Arenen der Partizipation zum dialogischen Austausch der öffentlichen und privaten Akteure, um Ressourcen, Energien und Ideen der \triangleright *Zivilgesellschaft* in den Sozialräumen der Kommune zu mobilisieren (vgl. Osborne 2010). Dabei bilden sich neue Steuerungsformen im Sozialraum heraus, wie zum Beispiel Quartiersmanagement oder Sozialraumkoordination, durch die beteiligte Stakeholder an der Quartiersentwicklung (\triangleright *Quartier/ Quartiersentwicklung*) und Dienstleistungsproduktion (\triangleright *Dienstleistungen*) beteiligt werden. Die Steuerung orientiert sich an der Sozialraumberichterstattung (Sozialraum-Monitoring), die auf den Methoden der Sozialraumanalyse beruht.

Sozialraum

In der Tradition der Gemeinwesenarbeit zielt die Sozialraumorientierung auf eine Stärkung der Partizipation der Bewohnerschaft in sozialräumlich definierten Siedlungsbereichen (▷ *Beteiligung*). Im Vordergrund steht nicht die Dienstleistungsorientierung, sondern die Aktivierung der Bewohnerschaft und ihre Befähigung zur Selbsthilfe. Die sozialräumlichen Strukturen werden als Ressourcen verstanden, die in den sozialen Institutionen eingelagert sind und interaktiv aktiviert werden können. Mit diesem Ansatz sollen sowohl die persönlichen Ressourcen der Bewohnerschaft als auch die überindividuellen institutionellen Ressourcen im Sozialraum erschlossen werden. Der Blick richtet sich nicht mehr auf Zielgruppen und deren wohlfahrtsstaatlichen Unterstützungsbedarf, sondern verschiebt sich übergreifend hin zum Raum. Der Standort, die Nachbarschaften und die bestehenden Einrichtungen werden als sozialräumlicher Ressourcenpool aufgefasst.

Auf die Frage, wie groß ein Sozialraum unter der Steuerungsperspektive sein soll, gibt es viele Antworten. Exemplarisch kann die Variabilität aus dem Blickwinkel der ▷ *Sozialplanung* veranschaulicht werden (vgl. Hopmann 2006: 122 ff.):

- 1) Der „Sozialraum als Ressource“ umfasst ca. 200 bis 3.000 Einwohner.
- 2) Der „Sozialraum sozialer Dienstleistungen“ hat einen Rahmen von rund 1.500 bis 8.000 Einwohnern.
- 3) Der „Sozialraum als Ort der Bürgernähe und Partizipation“ (▷ *Beteiligung*) kann sich von 1.000 bis 10.000 Einwohnern erstrecken.
- 4) Der „Sozialraum als Steuerungseinheit“ liegt bei 5.000 bis 30.000 Einwohnern.
- 5) Der „Sozialraum als Budgetgröße“ (▷ *Kommunalfinanzen*) fällt mit 15.000 bis 30.000 Einwohnern relativ komplex aus.

Die verschiedenen Orientierungswerte zur Größe eines Sozialraums unterstreichen die Bedeutung des Konzepts für die Ressourcenverteilung und für die Gestaltung der ▷ *Daseinsvorsorge* in der Kommune. Verwaltungsseitig werden dabei aber oft Versorgungsräume konstruiert, die mit der Wahrnehmung und den Aktionsräumen der Bewohnerschaft selten kongruent sind.

5 Kritik

An einer unreflektierten Verwendung des Sozialraumbegriffs wurde fundiert Kritik geübt. Bourdieu (1997) insistierte zum Beispiel auf ein umfassenderes gesellschaftliches Verständnis des Sozialraumes. Die in konkreten, abgrenzbaren geographischen Räumen erkennbaren Sozialstrukturen, Lebensverhältnisse, Nutzungs- und Wahrnehmungsmuster konstituieren sich nicht in diesen konkreten Nahräumen, sondern sind Ausdruck der Ungleichheits- und Machtverhältnisse im gesellschaftlichen Raum. In der kleinräumigen Perspektive des physisch-geographisch lokalisierbaren Sozialraums bilden sich Bewegungs-, Nutzungs- und Wahrnehmungsmuster ab, die im gesellschaftlichen Raum – auf der Grundlage von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapitalbesitz – konstituiert werden. Die gesellschaftliche Teilhabe – in positiven wie negativen Ausprägungen (Inklusion und Exklusion) – nimmt an den konkreten Orten mikrosozial nur Gestalt an; grundlegend wird sie aber makrosozial im gesellschaftlichen Makroraum gebildet und ist auch nur dort wirksam beeinflussbar.

Auf der anderen Seite wird aber der Nutzen des Sozialraumkonzepts hervorgehoben. Die praktische Relevanz der Sozialraumanalyse, der Sozialraumplanung und der Sozialraumorientierung wird in der Stadtentwicklungspolitik hoch eingeschätzt. Beispielsweise hat die Zwischenevaluation des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ veranschaulicht, dass durch den sozialräumlichen Fokus die generellen Wirtschafts- und Arbeitsmarkttrends zwar nicht neutralisiert werden konnten, aber die städtebauliche Situation und die Qualität des Zusammenlebens positiv beeinflusst sowie die soziale Infrastruktur bedarfsgerecht weiterentwickelt wurden (vgl. Häußermann 2005).

Literatur

- Bourdieu, P. (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz.
- Häußermann, H. (2005): Das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“. Gesamtbewertung und Empfehlungen der Zwischenevaluation 2003/2004. In: IzR – Informationen zur Raumentwicklung 2/3.2005, 75-85.
- Hopmann, A. (2006): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfeplanung. In: Deinet, U.; Gilles, C.; Knopp, R. (Hrsg.): Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Berlin, 101-115.
- Läpple, D. (1991): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, H.; Siebel, W. (Hrsg.): Stadt und Raum. Pfaffenweiler, 157-207.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.
- Lynch, K. (2010): Das Bild der Stadt. Berlin. = Bauwelt Fundamente 16.
- Osborne, S. P. (Hrsg.) (2010): The new public governance? London.
- Riege, M.; Schubert, H. (Hrsg.) (2016): Sozialraumanalyse. Grundlagen, Methoden, Praxis. Köln.
- Schroer, M. (2008): Bringing space back in – Zur Relevanz des Raums als soziologische Kategorie. In: Döring, J.; Thielmann, T. (Hrsg.): Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld, 125-149.
- Schubert, H. (Hrsg.) (2008): Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen. Wiesbaden.
- Schubert, H. (2015): Lokale Governance – Einführung in das Konzept. In: Knabe, J.; van Riessen, A.; Blandow, R. (Hrsg.): Städtische Quartiere gestalten. Kommunale Herausforderungen und Chancen im transformierten Wohlfahrtsstaat. Bielefeld, 113-130.
- Shevky, E.; Bell, W. (2016): Sozialraumanalyse. In: Riege, M.; Schubert, H. (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen, Methoden, Praxis. Köln, 69-84.
- Soja, E. (1989): Postmodern geographies. The reassertion of space in critical social theory. London.

Weiterführende Literatur

Alisch, M. (Hrsg.) (2015): Sozialraum und Governance. Handeln und Aushandeln in der Sozialraumentwicklung. Opladen.

Deinet, U. (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden.

Früchtel, F.; Cyprian, G.; Budde, W. (2013): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden.

Noack, M. (2015): Kompendium Sozialraumorientierung. Geschichte, theoretische Grundlagen, Methoden und kritische Positionen. Weinheim.

Schönig, W. (2008): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. Schwalbach.

Urban, M.; Weiser, U. (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendung – Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten. Dresden.

Bearbeitungsstand: 12/2016